

Seminarergebnis

Freilandmuseen - Kulturlandschaft - Naturschutz

Seminar vom 29. - 30. April 1991

Freilandmuseen dürfen nicht zum Disneyland werden!

Freilandmuseen sind mehr als eine Ansammlung historischer Gebäude. Mit der Fortführung traditioneller Wirtschaftsweisen und der Einbeziehung der ursprünglichen Pflanzen- und Tierwelt bieten Freilandmuseen ideale Voraussetzungen, Kulturlandschaft erlebbar zu machen und die Grundlagen des Naturschutzes hautnah zu vermitteln. Daß ihnen darüber hinaus noch eine wesentliche Bedeutung bei naturschutzbezogenen Forschungsvorhaben zukommt, wurde bei einem Seminar zum Thema »Freilandmuseen - Kulturlandschaft - Naturschutz« deutlich. Die Veranstalter, die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und der Bezirk Oberpfalz, konnten dazu mehr als fünfzig Fachleute aus dem gesamten Bundesgebiet, aus der CSFR und Großbritannien im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perchen begrüßen.

In ihrem Resümee betonten die beiden Seminarleiter, Johann SCHREINER von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und Manfred NEUGEBAUER vom Freilandmuseum Neusath, daß Naturschutz heute mehr sei, als Schutzgebiete auszuweisen und seltene Pflanzen und Tiere zu schützen. Naturschutz beziehe alle Maßnahmen zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft, zur Erhaltung aller wildlebenden Pflanzen- und Tierarten und zur Bewahrung von Landschaften in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit mit ein. Er müsse auf der gesamten Fläche in abgestufter, zielorientierter Intensität betrieben werden.

Die Ziele und Inhalte des Naturschutzes müssen allen Bevölkerungsschichten in geeigneter Weise vermittelt werden. Freilandmuseen können dabei eine zentrale Stellung einnehmen, wenn sie Ausschnitte struktur- und artenreicher Kulturlandschaften mit nachhaltiger ressourcenschonender Nutzung präsentieren. Durch Einbeziehung landwirtschaftlicher Tierhaltung und alter Handwerkstechniken könnten die für eine ursprüngliche Landwirtschaft typischen, weitgehend geschlossenen Kreisläufe wieder erlebbar gemacht werden. Dazu wurde betont, daß Autarkie in der Landwirtschaft unter den heutigen marktwirtschaftlichen Bedingungen wegen fehlender Nettoproduktion undenkbar sei. Ihre Funktionsweise müsse aber dem modernen Menschen vor Augen geführt werden, um zu einer Standortbestimmung

beizutragen und zu einem gestiegenen Umweltbewußtsein zu führen.

Ein wichtiges Mittel der Umweltbildung ist dabei die unmittelbare Präsentation und Erläuterung verschiedenster Lebensräume und Nutzungsformen in der Kulturlandschaft. Besonders geeignet sind dafür Aktionstage, Workcamps oder Arbeitseinsätze von Schulklassen, um die Kulturlandschaft für die Bevölkerung erlebbar und vor allem "begreifbar" zu machen. Ein Beispiel: Wenn jemand einmal eine Hecke selbst sachgerecht gepflanzt oder gepflegt hat, wird er sie als wertvolles Element unserer Kulturlandschaft auch in Zukunft schätzen. Freilandmuseen übernehmen damit Aufgaben als Umweltinformationszentren. Hier kann die Bevölkerung auch die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten der heimischen Kulturlandschaft kennenlernen. Damit könnte zumindest *ein* Problem im heutigen Naturschutz angegangen werden, nämlich daß infolge fehlender Formenkenntnis das Anliegen "Artenschutz" vielfach nicht mehr verstanden wird.

Die überaus wichtige Funktion der Freilandmuseen in der Naturschutzbildung darf aber nicht zum Analogieschluß verleiten, daß mit der Weiterführung traditioneller Nutzungsformen und der Kultivierung gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten auch die Problematik des Artenrückgangs gelöst werden könne. Hierzu bedarf es einer generellen Neuorientierung der Landwirtschaft unter Einbeziehung staatlicher Naturschutzförderprogramme.

Freilandmuseen sind also keine "Naturschutzgebiete", haben aber als Forschungsstätten wichtige Aufgaben. Nirgendwo wären interdisziplinäre Forschungen zur Landschaftsgeschichte besser angesiedelt. Historische Bauforschung und die Erforschung der Verbreitung von Pflanzenarten in historischer Zeit durch Untersuchungen von Pflanzenresten in Fehlböden oder Lehmausfahrungen gehen hier Hand in Hand. Auch die Zusammensetzung historischer Pflanzen- und Tiergemeinschaften in Abhängigkeit von traditionellen Nutzungsformen wie z.B. dem Flachsbanbau oder der Niederwald-Wirtschaft versucht man in Freilandmuseen zu rekonstruieren. Aus derartigen Untersuchungen lassen sich geeignete Biotoppflegemaßnahmen ableiten, die dann in Pflegeplänen oder Förderprogrammen des Naturschut-

zes umgesetzt werden können. Die Teilnehmer des Seminars waren sich einig, daß die Freilandmuseen, um all diese Aufgaben wahrnehmen zu können, "klein" bleiben müssen. Der regionale Bezug soll gewahrt bleiben. Notfalls müssen entsprechende Außenstellen errichtet werden. Auch die Besucherzahl darf gewisse Grenzen nicht über-

schreiten, um das Anliegen des Natur- und Artenschutzes noch vermitteln zu können. Anderes ausgedrückt: Freilandmuseen dürfen nicht zum Disneyland werden!

Johann Schreiner

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [5_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Schreiner Johann

Artikel/Article: [Seminarergebnis: Freilandmuseen - Kulturlandschaft - Naturschutz 7-8](#)